

Fortbildungsveranstaltung der AG der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) und der Initiative
Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen e.V.

"Spezielsammlungen in Kunst- und Museumsbibliotheken"

Berlin, Zentral- und Landesbibliothek

22. und 23.10.2004

Auktionskataloge als buchhandelsgeschichtliche Quellen

Gerd-J. Bötte

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

- I Einleitung

- II Bücherauktionen und ihre Kataloge

- III Fallbeispiel: Die Auktion Schlichting (Itzehoe 1773)
 - Itzehoe im späten 18. Jahrhundert
 - Der Auktionskatalog der Sammlung Schlichting
 - Schwerpunkte der Sammlung
 - Das Auktionsgeschehen

- IV Resümee und Ausblick

I Einleitung

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

wie der Titel meines Vortrags andeutet, möchte ich mich in der nächsten halben Stunde nicht mit *Kunstauktionen*, sondern mit den Katalogen von *Bücherauktionen* befassen und dies auch hauptsächlich unter historischen Gesichtspunkten tun.

Ich selbst vertrete weder eine Spezial- noch eine Museumsbibliothek, kann aber vielleicht die eine oder andere einschlägige Erfahrung aus der Arbeit an zwei großen Universalbibliotheken mit bedeutenden historischen Beständen – der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Staatsbibliothek zu Berlin - einbringen.

Nach einigen einleitenden allgemeinen Bemerkungen über die Besonderheiten und den Quellenwert historischer Auktionskataloge möchte ich mich mit Ihnen einer ganz konkreten Auktion zuwenden, die im Jahre 1773 in Itzehoe stattgefunden hat. Meine Arbeiten mit dieser Quelle sind zum jetzigen Zeitpunkt keineswegs abgeschlossen, aber im Wege dieses Vortrags möchte ich Ihnen zumindest einen „Blick in die Werkstatt“ anbieten.

II Bücherauktionen und ihre Kataloge

Bevor wir uns den Auktionskatalogen zuwenden, noch einige kurze Bemerkungen zur „Auktion“ in historischer Perspektive. Versteigerungen sind keine Erfindung der Neuzeit, es gab sie schon in der römischen Antike. Versteigert wurden keineswegs nur Bücher, sondern ursprünglich Immobilien oder diverse Waren, jedenfalls mobile Non-book-Materialien, wie man im bibliothekarischen Jargon sagen könnte. Zu unterscheiden ist grundsätzlich die öffentlich-rechtliche Versteigerung aufgrund gerichtlicher Anordnung und unter behördlicher Aufsicht von der privat initiierten Auktion.

Für die erste Form findet sich oft die Bezeichnung *subhastatio* oder (*venditio*) *sub hasta* – also der „Verkauf unter dem Speer“ als Signum staatlicher Autorität. Dieser Art der Auktion haftete aufgrund ihrer Bindung an das Schuldrecht lange das Odium der Zwangsversteige-

rung an. Die *freiwillige* Versteigerung aufgrund privater Initiative wird dagegen in den frühneuzeitlichen Quellen fast durchgehend als *auctio* bezeichnet - (von lat. *augere* = steigern). Dies in aller Kürze vorab, aber verbunden mit der wärmsten Empfehlung, Näheres bei Bedarf Hans Dieter Gebauers verdienstvoller Studie über *Bücherauktionen in Deutschland im 17. Jahrhundert*¹ zu entnehmen.

Die erste Bücherauktion in Europa fand 1593 in Leiden statt; der erste überlieferte Auktionskatalog stammt ebenfalls aus Leiden und datiert von 1599. Von den Niederlanden ausgehend breitete sich das Buchauktionswesen über Deutschland, Dänemark, Schweden und England in Europa aus. Die erste deutsche Buchauktion wurde 1657 in der damaligen Universitätsstadt Helmstedt veranstaltet; um 1700 war – wie Gebauer gezeigt hat – die Versteigerung von Büchern in Deutschland mehr oder weniger alltägliche Praxis.

Als Informations-, Verkaufs- und Werbemittel sind Auktionskataloge typische Vertreter der profanen, weitgehend schmucklosen und unspektakulären Gebrauchsliteratur. Zusammen mit anderen subspecies von Bücherkatalogen fanden sie in Deutschland als Forschungsgegenstand lange Zeit kaum Beachtung. Erst Anfang der 1980er Jahre erfolgte im Rahmen eines Symposiums des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens eine deutliche Hinwendung zu diesem Thema.²

Warum und inwiefern sind Auktionskataloge – die für die meisten Menschen so spannend sind wie die Lektüre des Telefonbuchs – so wichtige und wertvolle Quellen für die Erforschung der Geschichte des Buchhandels?

Schon in der bloßen Existenz eines Auktionskatalogs liegen bereits für die Buchhandels-geschichte wichtige Aussagen begründet. Wie Bert van Selm³ herausstellte, war der Druck eines Auktionskatalogs von ganz bestimmten Voraussetzungen abhängig:

- Quantität und Qualität des Angebots mussten stimmen;
- Die potentielle Kundschaft musste für den Auktionator bekannt bzw. überschaubar sein;
- Teilnahme und Kauf mussten auch ohne persönliche Präsenz möglich sein.

¹ Gebauer, Hans Dieter: *Bücherauktionen im 17. Jahrhundert*. – Bonn: Bouvier, 1981. – (Bonner Beiträge zur Bibliotheks- und Bücherkunde ; 28)

² *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit : [Referate des 6. Jahrestreffens des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens vom 21. – 23. Oktober 1982]* / hrsg. von Reinhard Wittmann. – Wiesbaden : Harrassowitz, 1984. – (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens ; 10)

³ Selm, Bert van: „Die frühesten holländischen Auktionskataloge“ In: Wittmann, *Bücherkataloge*, S. 76.

Zunächst einmal geben historische Auktionskataloge ganz banal darüber Auskunft, welche Bücher zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort auf den Markt kamen und somit zum Sammeln überhaupt zur Verfügung standen. Dies ist keineswegs so trivial wie es zunächst klingen mag, denn im Gegensatz zu den oft unzuverlässigen Angaben in den Messkatalogen werden hier Bücher nachgewiesen, die tatsächlich existierten.

Nicht unterschätzen sollte man in diesem Zusammenhang ihren bibliographischen Wert: Bis zur Etablierung der modernen Fachbibliographien galten Bücherkataloge – zumal von größeren Sammlungen – den Zeitgenossen als unverzichtbare Nachweismittel und Nachschlagewerke.

Auch in prosopographischer Hinsicht können Auktionskataloge sehr wertvoll sein, dokumentieren sie doch nicht selten als einzige Belegstelle Personen, die ansonsten in bibliographischer Hinsicht nicht fassbar sind – dies kann für manchen unbekanntem Sammler gelten, genauso aber für die mit der Abwicklung befassten Auktionatoren, Notare und Gehilfen.

Da bei der Versteigerung von Privatbibliotheken die Auktionskataloge häufig zugleich Bestandsverzeichnisse der privaten Sammlungen waren, spiegeln sie – zu einem gewissen Grad – die Interessen des Sammlers wider. Ein bisschen Vorsicht in der Bewertung ist allerdings geboten, denn häufig wurden den Sammlungen vor der Auktion Einzelstücke oder auch ganze Bestandsgruppen entnommen, z.B. als Erbstücke oder zum Separatverkauf.

In Verbindung mit historischen Akzessionsnachweisen der Bibliotheken bieten die Auktions- wie natürlich auch die übrigen Antiquariatskataloge wichtige Primärquellen für den Bestandsaufbau und die Lieferantenbeziehungen der Bibliothek.

In dem Moment, wo wir über den einzelnen Auktionskatalog hinausgehen und eine Vielzahl von ihnen sozusagen als serielle Quellen auswerten können, haben wir die Chance neue Erkenntnisse zur Sozialgeschichte des Lesens und der Informationsaneignung zu gewinnen: Durch das Titelspektrum der Kataloge erfahren wir etwas über die Sprachkenntnisse, die Interessen und die Lesegewohnheiten von Sammlern wie ggf. auch Käufern.

Völlig zu Recht und mit großer Weitsicht forderte Reinhard Wittmann 1982 auf dem erwähnten Wolfenbütteler Symposium dazu auf, durch geeignete Detail- und Lokalstudien auf der Basis dieser Quellen unsere Kenntnisse des Buchmarktes und des literarischen Lebens sukzessive zu einem „Gesamtpanorama des buchhändlerischen Alltags“ zu erweitern. Erst auf der Grundlage solcher in durchaus dornenreicher Kleinarbeit zusammenzutragender Mosaiksteinchen lassen sich dann Fragen beantworten, über die bislang eher cursorisch und schematisch geurteilt wurde: Wann und wo setzten sich neue Literaturgattungen durch? Wie verhielt es sich mit dem Aufstieg der Belletristik, wie mit der Ausbildung eines literarischen Kanons? Welche Werke etablierten sich wann als Standardwerke – ihre gehäufte und zeitgleiche Präsenz gerade in den kleinen Privatbibliotheken könnte ein Indikator sein. Wie dokumentieren sich Einflüsse aus anderen Kulturräumen in den Auktionskatalogen, z.B. durch fremdsprachige Originalausgaben oder Übersetzungen ins Deutsche? Welche territorial oder konfessionell bedingten Unterschiede im Bücherangebot werden durch die Quellen dokumentiert?

Von ganz besonderem Wert sind historische Auktionskataloge dann, wenn die einzelnen Titel mit präzisen Informationen zu den Käufern und den Preisen verknüpft sind. Dies ist in der Regel bei den *Auktionsprotokollen* des Versteigerers der Fall, deren Auffinden in Bibliotheken oder Archiven immer einen besonderen Glücksfall darstellt. Es handelt sich dabei um mit weißen Blättern durchschossene Katalogexemplare zur Notierung der Zuschläge, zum Nachweis der nicht unmittelbar bar bezahlenden Käufer und zur Rechnungslegung. Solche Auktionsprotokolle bieten die Möglichkeit, das Käuferverhalten zu analysieren und (wo möglich) individuelle Käuferprofile zu erstellen.

III Fallbeispiel: Die Auktion Schlichting (Itzehoe 1773)

Itzehoe im späten 18. Jahrhundert

Eine solche Möglichkeit bietet uns exemplarisch ein Itzehoer Auktionsprotokoll aus dem Jahr 1773, das ich im folgenden ein wenig näher analysieren möchte. Doch bevor wir uns dem Auktionsgeschehen zuwenden, vorab zur Einstimmung ein wenig Lokalkolorit.

Im 18. Jahrhundert war Itzehoe eine völlig unspektakuläre, absolut typische Landstadt in Holstein, das zu dieser Zeit zum Königreich Dänemark gehörte, darüber hinaus aber auch als Territorium des niedersächsischen Reichskreises Teil des Heiligen Römischen Reiches (Deutscher Nation) war. Nach heftigen Zerstörungen im Jahr 1657 erlebte Itzehoe eine fast 90jährige Zeit des Friedens, in der sich die Stadt allerdings kaum entwickelte.

Durch einen glücklichen Umstand, nämlich eine Volkszählung, die 1769, also vier Jahre vor unserer Auktion, stattfand, sind wir über die Verhältnisse in Itzehoe unerwartet gut informiert: Die statistische Erhebung ergab 462 Haushaltungen und ca. 2.320 Einwohner in der (nach lübischem Recht verfassten) Kernstadt. Die Einwohnerschaft der übrigen Stadtteile wurde um 1800 auf ca. 1.500 Seelen geschätzt. Man wird also nicht völlig fehlgehen in der Annahme, dass 1773, zum Zeitpunkt der Auktion, ungefähr 3.500 Menschen in Itzehoe lebten. Damit war die Stadt, wie ein Chronist des frühen 20. Jahrhunderts vermerkt, „ein kleines Gemeinwesen, immerhin noch größer als die meisten andern Städte Holsteins.“⁴

Die soziale und wirtschaftliche Struktur war stark vom Handel und Gewerbe geprägt: 57 städtischen und königlichen Beamten sowie 18 Kirchen- und Schulbedienten standen 812 „Künstler, Fabrikanten, Handwerker und Nahrungtreibende“ gegenüber.

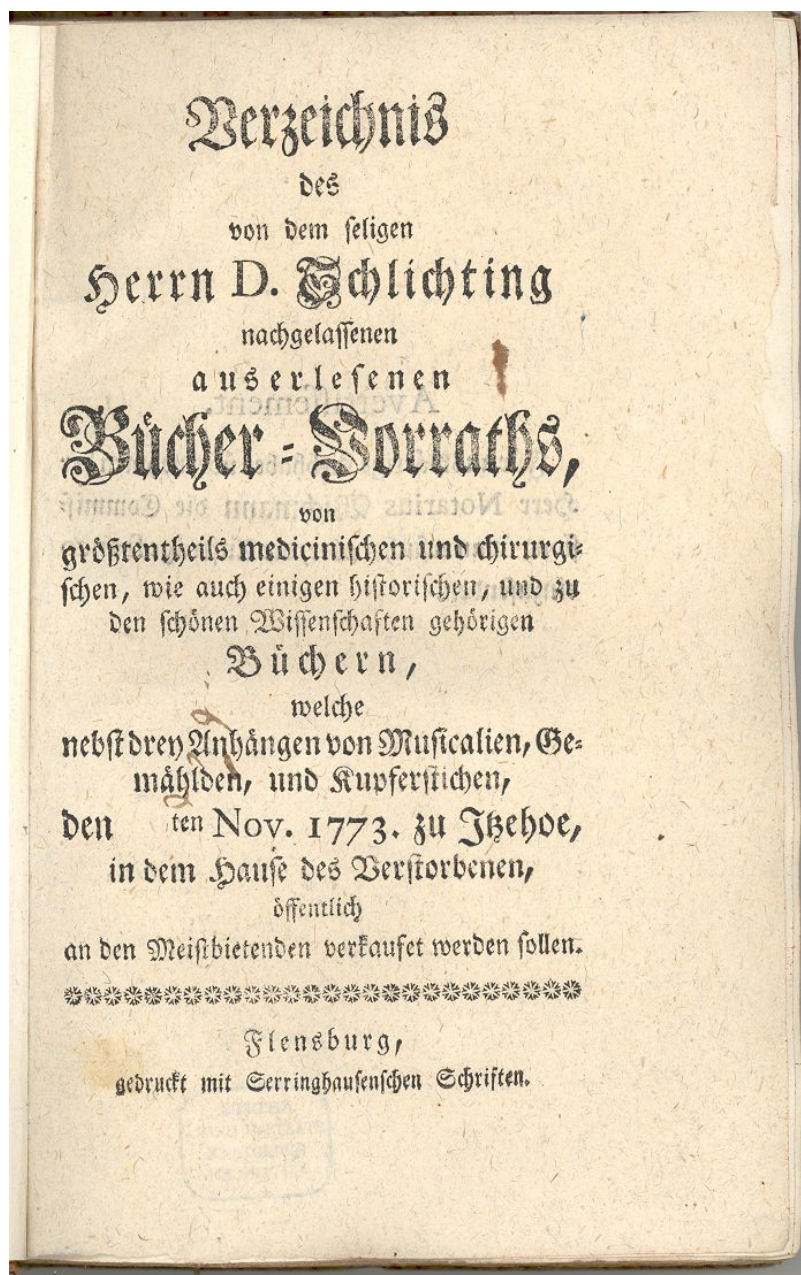
Das kulturelle Leben Itzehoes war durchaus übersichtlich. Wissenschaftliche Betätigung fand allenfalls durch die Geistlichen und die Lehrer statt. Die erste Buchhandlung samt Verlag wurde 1772 von einem der später berühmteren Itzehoer Bürgern – dem Schriftsteller Johann Gottwerth Müller („Müller von Itzehoe“) – eingerichtet. Zwischen August 1801 und August 1802 gab es sogar einmal eine kurzlebige „Itzehoer Wochenschrift zur Beförderung des Guten, Nützlichen und Angenehmen“. An Zeitungen stand neben den allgegenwärtigen „fliegenden Blättern“ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wenigstens der „Altonaische Merkur“ zur Verfügung.

Summa summarum: die öde Normalität einer deutsch-dänischen Landstadt des späten 18. Jahrhunderts. Und dennoch liegt gerade in dieser vermeintlich „öden“ Normalität durchaus ein Reiz für die lokale Buchhandelsgeschichte.

⁴ Hansen, Reimer: *Geschichte der Stadt Itzehoe*. - Itzehoe: Brodersen, 1910 (1909), S. 150.

Der Auktionskatalog der Sammlung Schlichting

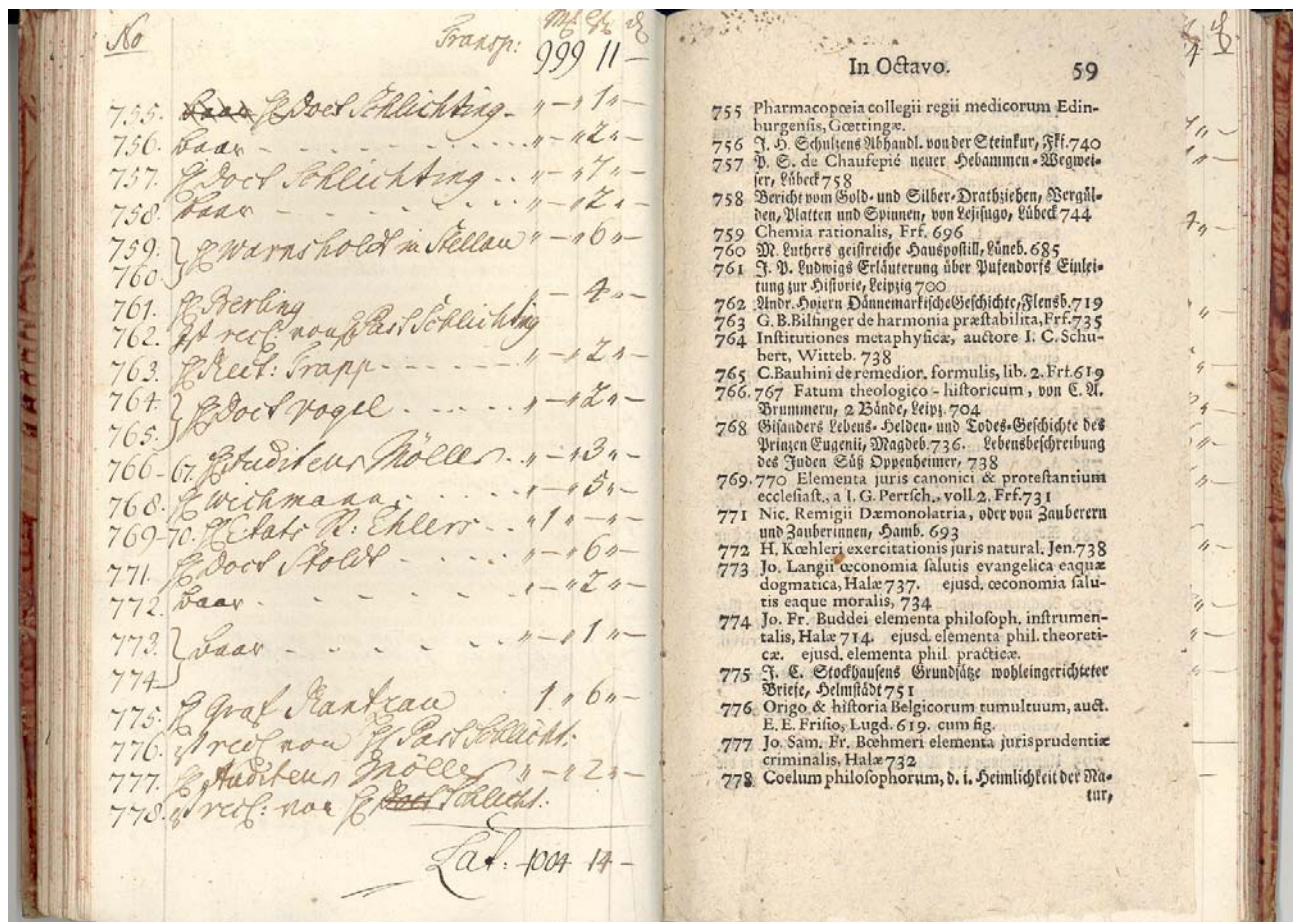
Bei der vorliegenden Quelle handelt es sich um den Versteigerungskatalog der Bibliothek des 1773 in Itzehoe verstorbenen Doktors der Medizin Christian Gottfried Schlichting.



Das zugrunde liegende Exemplar der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen⁵ wurde 1998 für die Sammlung Deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts erworben. Es handelt es sich dabei nicht um einen normalen Katalog, sondern um ein de-

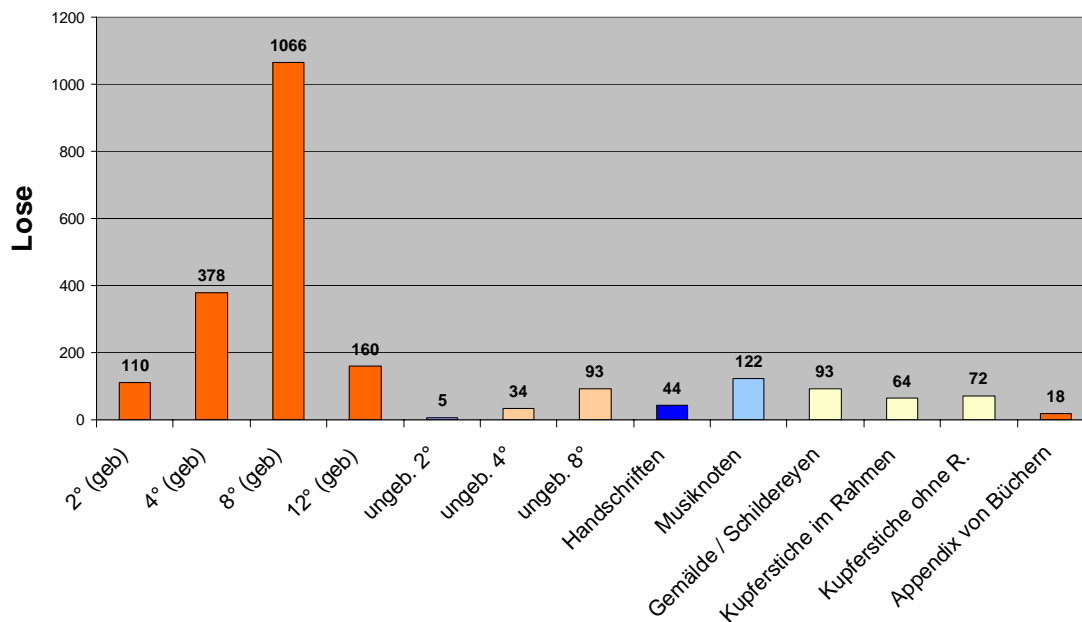
⁵ Signatur: DD98 A 443. Meinen Göttinger Kollegen Dietlind Willer und Dr. Joachim Migl sei an dieser Stelle für ihre freundliche Unterstützung sehr herzlich gedankt.

tailliertes Versteigerungsprotokoll - auf den eingeschossenen Blanco-Seiten sind die Zuschläge mit Namen und Zuschlagspreis von insgesamt drei Schreiberhänden detailliert verzeichnet:



Das Auktionsangebot umfasste insgesamt 2.259 Lose, die häufig aus mehreren Werken bestanden und wie folgt gruppiert waren:

Auktionsware



Zunächst wurden die *gebundenen* Bücher getrennt nach den Aufstellungsformaten Folio, Quarto, Oktavo und Duodecimo aufgerufen, die mit 1714 Losen gut drei Viertel der gesamten Auktionsware ausmachten. Danach folgte ein kleinerer Posten *ungebundener* Bücher, ebenfalls getrennt nach Formaten. Ob diese tatsächlich aus der Bibliothek Schlichting stammen oder – was keineswegs unüblich gewesen wäre – vom Auktionator als „Eigeware“ dem Angebot beigemischt wurden, muss offen bleiben. Auf die kleine Gruppe der *Handschriften* folgte eine deutlich größere gedruckter *Musikalien*. Die nächsten drei Gruppen umfassten die so genannten „*Gemälde und Schildereyen*“ sowie *Kupferstiche* mit und ohne Rahmen. Zum Abschluss kam noch ein kleiner „Appendix von Büchern“ zum Ausruf.

In der Regel ist die *Titelaufnahme* recht ordentlich und zur bibliographischen Identifizierung durchaus hinreichend. Neben Titel und Verfasser werden Ort und Erscheinungsjahr aufgeführt. Entstellende Fehler, die die Identifizierung des Gemeinten erschweren, sind selten: Als Position Octavo 50 wird „A. Papens Versuch vom Menschen in der Übersetzung von Brockes“ angeboten – gemeint war Alexander Pope und sein *Essay on man*. Auch ein anderer Engländer wurde unverdientermaßen in der „Ansetzung“ etwas stiefmütterlich behandelt: Unter Octavo 662 sind „J. Lackii libri IV. de intellectu humano“ im Angebot – das hatte John Locke, der Verfasser des *Essay on human understanding*, eigentlich schon damals nicht verdient ...

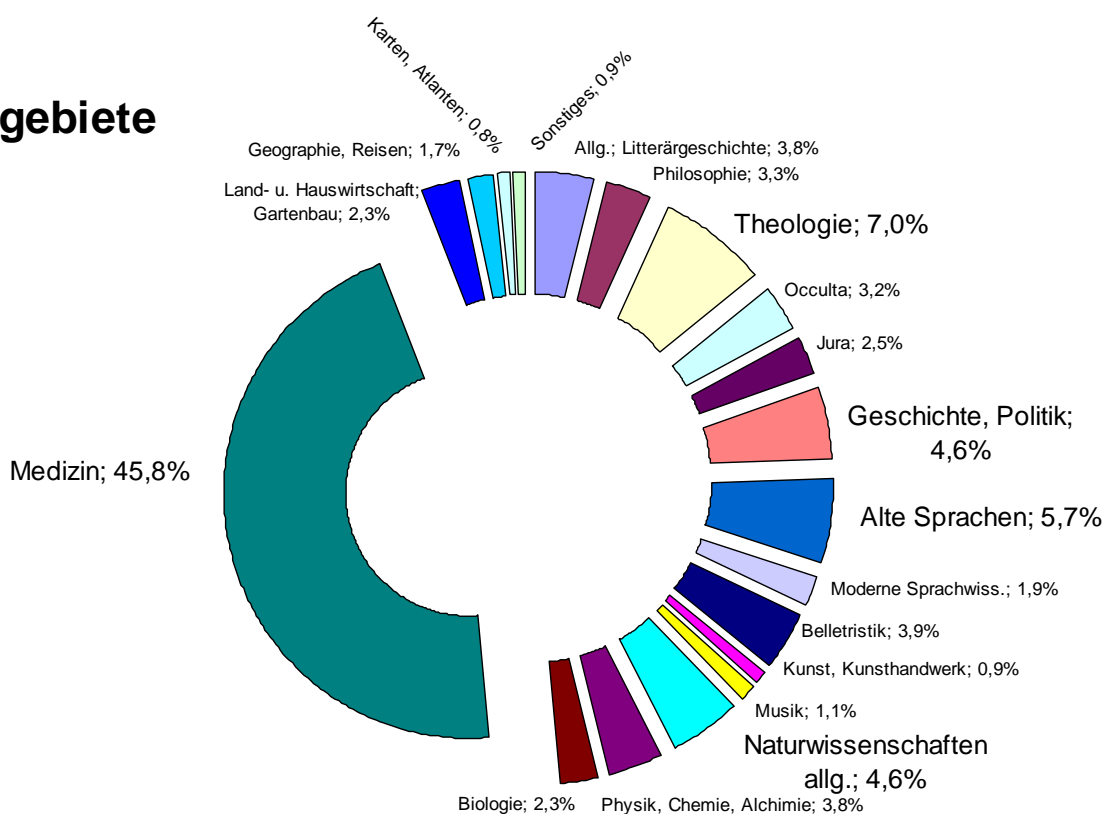
Nur gelegentlich tauchen völlig *unspezifische Angaben* auf, vor denen jeder Bibliograph kapitulieren muss. Quarto 290 ist so ein Beispiel: „Ein Band mit verschiedenen Curiosis“ heißt es da; gänzlich uninteressant kann er nicht gewesen sein, denn er war dem Käufer – dem Grafen Rantzau - immerhin 2 Mark und 10 Schillinge wert. Aber wie gesagt: dies sind die Ausnahmen von der eher löblichen Regel.

Wo erforderlich wird auch der *Zustand* der Exemplare kommentiert und damit auf Preis steigernde oder Preis mindernde Umstände hingewiesen: Zum Beispiel Octavo 380 „mit K.[upfern] oder Octavo 388 „cum fig.[uris] oder Mängelhinweise wie in Octavo 374 „3 Bände, 9 Theile. Es fehlt aber der 6te Teil“ bzw. 387 „sine titulo“.

Schwerpunkte der Sammlung

Wie die nähere Analyse der Schlichting'schen Büchersammlung zeigt, handelte es sich um eine durchaus modern ausgerichtete medizinische Fach- und Arbeitsbibliothek eines Arztes, die weitere Interessenschwerpunkte des Sammlers im Bereich der Naturwissenschaften, der Theologie, der Geschichte und Politik sowie der Alten Sprachen aufweist.

Fachgebiete



Die **medizinische Fachliteratur**, die knapp die Hälfte der Schlichting'schen Sammlung ausmacht, umfasst selbstverständlich die alten Klassiker wie Hippokrates oder Galenus, darüber hinaus aber schwerpunktmäßig die modernen Werke des 17. und 18. Jahrhunderts: Boerhave, van Swieten und de Haen sind ebenso dicht vertreten wie Albrecht von Haller, Schaarschmidt oder Heister. Neben der Anatomie und Chirurgie sind weitere Schwerpunkte bei der Geburtshilfe, der Kinderheilkunde, der Balneologie, den venerischen Krankheiten und der volksmedizinischen Ratgeberliteratur (Tissot u.a.) erkennbar. Insbesondere die in jener Zeit heftig diskutierte Pockenimpfung oder „Inoculation der Blattern“ ist durch zahlreiche Kleinschriften gut dokumentiert. Darüber hinaus hatte Schlichting auch die pharmakologische und pharmazeutische Literatur sowie Werke zur Rezeptierkunst gesammelt. Bemerkenswert im übrigen auch die zahlreichen Sammelbände an Dissertationen, die sich – wie die Nachfrage belegt – großen Interesses erfreuten.

Der überwiegende Teil der **naturwissenschaftlichen Schriften** scheint vorwiegend ergänzende oder hilfswissenschaftliche Funktion für den medizinischen Teil der Sammlung erfüllt zu haben: So dominieren bei der biologischen Literatur eindeutig die botanischen Werke und hier vor allem die Kräuterbücher, die dann wieder die Brücke zur Pharmazie schlagen.

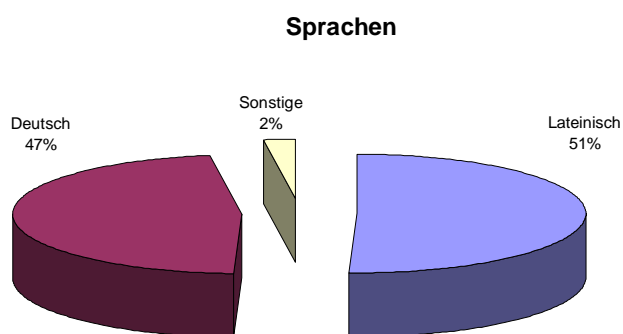
Nicht unbeträchtlich ist übrigens der Anteil der Schriften, die dem Bereich des **Übersinnlichen** oder **Okkulten** zugerechnet werden können, die deutlich über 3 Prozent der Lose ausmachen.

Gut ausgestattet erscheint auch der Bereich der **allgemeinen Nachschlagewerke** und der Werke zur Wissenschaftskunde, der sog. **Litterärgeschichte**. Hier sind nicht nur die gängigen Lexika der Zeit vertreten, wie z.B. Hübners *Staats-, Zeitungs- und Conversationslexicon*, sondern auch fundamentale biographischen Nachschlagewerke wie Jöchers *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*.

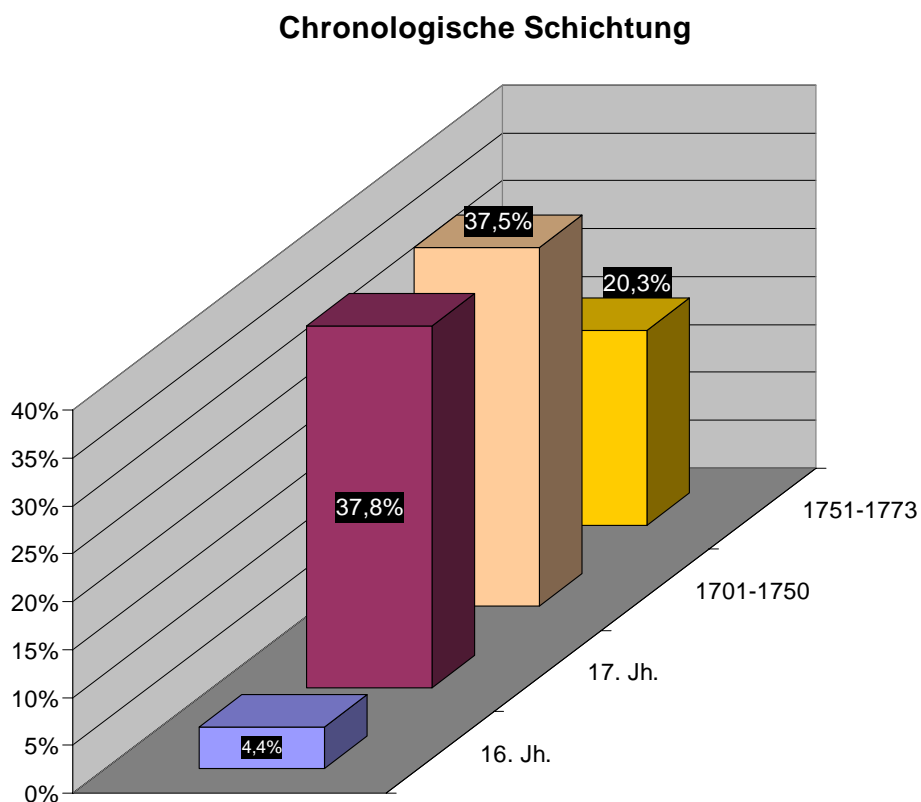
Weitere Stärken der Sammlung liegen im Bereich der **Theologie** (rund 7%), der die Physico-Theologie ebenso mit einschließt wie die vielfältigen Erscheinungsformen der Erbauungsliteratur. Zusammen mit den in einer eigenen Bestandsgruppe verzeichneten Notenwerken bildet auch der Bereich der **Musik** einen deutlichen qualitativen Akzent.

Vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Buchproduktion deutlich unterrepräsentiert sind hingegen die Bereiche **Geographie und Reisen** sowie die moderne **Belletristik**.

Die überwiegende Mehrzahl der Bücher liegt – im Original oder als Übersetzung - in deutscher und lateinischer **Sprache** vor. Moderne fremdsprachige Werke sind ganz selten; gelegentlich begegnen einige wenige Titel in dänischer, holländischer oder französischer Sprache.



Bemerkenswert ist die **Aktualität** der Bibliothek:



Schlichting hat bis unmittelbar vor seinem Tod aktiv gesammelt, wie die jüngsten Erwerbungen zur dänischen Staatsaffäre um den Grafen Struensee aus dem Jahr 1773 belegen. Insgesamt stammen fast 58% der angebotenen Werke aus dem 18. Jahrhundert, über 20% sogar aus den letzten 20 Jahren vor dem Tod des Sammlers. Auch das 17. Jahrhundert ist mit einem Anteil von fast 38% erwartungsgemäß gut vertreten, während nur 4,4% der Werke aus dem 16. Jahrhundert stammen.

Das Auktionsgeschehen

Auktionen waren in Itzehoe zu diesem Zeitpunkt absolut nichts Neues. Schon 1739 wurde das Amt eines *Auctionarius* oder Auktionsverwalters eingeführt, das in späterer Zeit mitunter mit einer Ratsstelle gekoppelt war. Allerdings wird es sich dabei nicht von Anfang an um Buchauktionen gehandelt haben; vermutlich handelte es sich um die Einrichtung eines städtischen Amtes für öffentlich-rechtliche Versteigerungen jeglicher Art (nicht zuletzt von Immobilien).

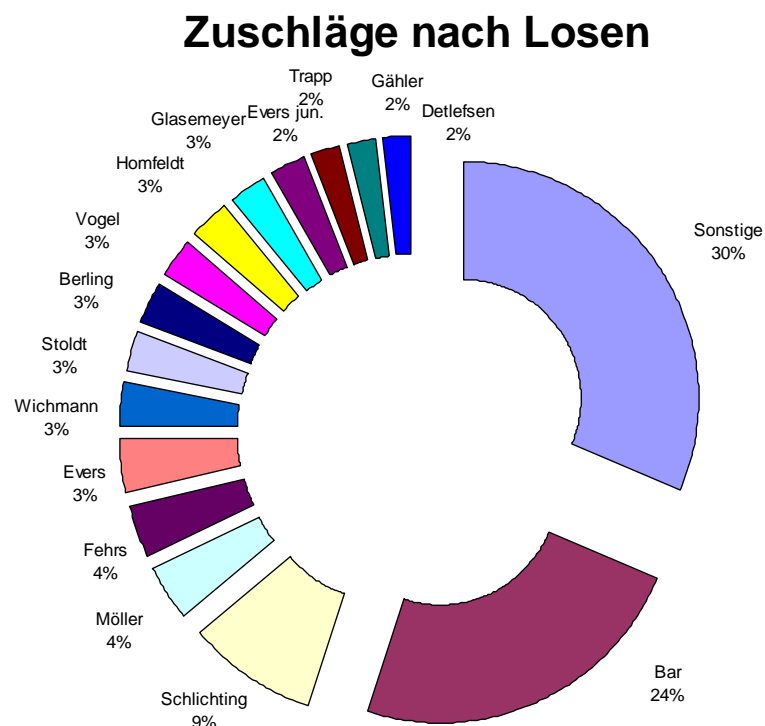
Die Versteigerung der Schlichting'schen Bibliothek fand an insgesamt 8 Tagen zwischen dem 29. November und dem 15. Dezember 1773 im Hause des Verstorbenen statt. Es gab offenbar an allen Tagen eine Vormittags- und eine Nachmittagssitzung; im Schnitt wurden pro Sitzung zwischen 150 und 200 Positionen versteigert – was auf ein gemächliches Tempo schließen lässt, denn das ist ungefähr die Quote, die ein routinierter Buchauktionator heutzutage in der Stunde schafft.

Persönlich anwesend waren rund **80 Bieter**, die **namentlich** im Protokoll festgehalten wurden, sowie eine unbekannt Anzahl von Bietern, die **Barverkäufe** tätigten, d.h. nach dem Zuschlag direkt bezahlten und daher nicht namentlich registriert wurden. Unter den Bietern finden sich übrigens auch die drei Protokollanten, die für sich selbst insgesamt 11 Lose ersteigerten – leider figurieren sie im Protokoll nur als „ego“ oder „pro me“. Die Schicht der potentiellen Interessenten war in der Landstadt Itzehoe numerisch begrenzt – von daher muss die persönliche Anwesenheit einer so großen Bieterschar als Indiz für den enormen Bedarf gelten. Soweit die Personen identifizierbar waren, lässt sich feststellen, dass neben den an einer medizinischen Fachbibliothek naturgemäß besonders interes-

sierten Ärzten, vor allem die Stadt- und Staatsbeamten, die Offiziere, Pädagogen und Geistlichen das Publikum dominierten.

Für alle „**auswärtigen Liebhaber**“, wie es in einem Avertissement des Katalogs hieß, übernahm der *Notarius Wichmann* die „Commission“ – sofern man der Bitte entsprochen hatte, „die Aufträge franco einzusenden“. Aus diesem Grund ist bei den protokollierten Zuschlägen für Wichmann nicht klar, was Auftragsgebote waren und was er eventuell privat ersteigert hat.

40 Stücke wurden beim Aufruf von verschiedenen Anwesenden als ihr Eigentum **reklamiert** und von der Auktion zurückgezogen, alle übrigen Lose wurden ausnahmslos versteigert – es gab **keine Rückgänge**, was aus heutiger Sicht bei Rückgangsquoten von 30 und mehr Prozent als absolut bemerkenswert erscheint. Man wird sicher nicht fehlgehen, wenn man auch daraus auf den ausgeprägten Literaturbedarf, um nicht zu sagen: *Literaturhunger* der Käufer schließt.



Bemerkenswert ist weiterhin die hohe Anzahl von **Barverkäufen**, die 524 (=23,6%) der Lose betreffen, aber mit insgesamt 39 Mark nur 2,4% des Umsatzes ausmachen. Wenn man berücksichtigt, dass 519 der 524 Barverkäufe für weniger als 1 Mark zugeschlagen

wurden, dann ist klar, dass hier die „Schnäppchen“ zu „cash and carry“-Konditionen mitgenommen wurden. Leider wissen wir nicht, auf wie viele Bieter sich diese Zuschläge verteilen.

Wie die Graphik verdeutlicht wurden rund 30% der Lose an namentlich bekannte Klein- und Gelegenheitsbieter zugeschlagen, während ein harter Kern von 14 besonders engagierten Bietern mit 46% der Zuschläge fast die Hälfte der Ware „abräumte“. Dazu später noch einige Bemerkungen.

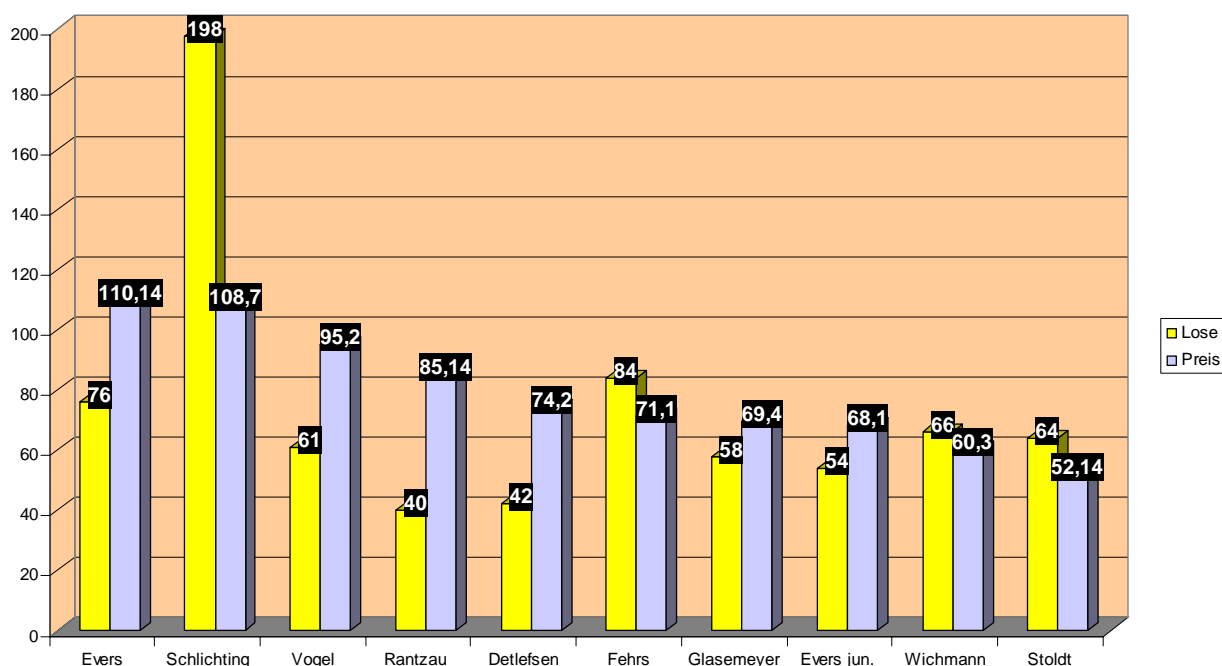
Zunächst ist natürlich die Frage von Interesse, wie sich das Auktionspublikum zusammensetzte – und damit begeben wir uns in die Schwindel erregenden Tiefen der Lokalgeschichte! Was die Möglichkeiten der biographischen Identifizierung der Beteiligten angeht, liegen Frustration, Euphorie und Erstaunen eng beieinander.⁶ Von dem eifrigsten Bieter der Auktion, dem „Herrn Pastor **Schlichting**“, der allein 198 Lose für 108 Mark und 7 Schillinge ersteigerte, wissen wir momentan wenig mehr als dass er mit Vornamen Lorenz hieß und Pastor im nahe gelegenen Stellau gewesen war. Vom Stadtmusikanten **Ölpeke** hingegen, der 1 Oktavband und (seiner Profession entsprechend) 6 Musiknotenwerke für insgesamt 8 Mark und 7 Schillinge ersteigerte, kennen wir sogar das Jahreseinkommen – der Mann war schließlich städtischer Beamter! Neben einigen Unbekannten, über die mangels literarischer Hinterlassenschaft über die gedruckten Nachschlagewerke allein kaum etwas in Erfahrung zu bringen ist, saßen auch einige bekanntere Persönlichkeiten im Saal, wie z.B. der ehemalige dänische Generalquartiermeister Generalleutnant Peter Elias von **Gähler**, der im Zusammenhang mit der Struensee-Affäre 1772 verhaftet wurde und sich kurz darauf im Holsteinischen Exil in Itzehoe niederließ – er nutzte die Gelegenheit vor allem zum Erwerb von Wandschmuck in Gestalt von Gemälden und dekorativer Graphik. Ebenfalls im Saal saß der Pädagoge und Schulreformer Ernst Christian **Trapp**, seit Mai 1772 Rektor der Itzehoer Lateinschule, der sich später in der philanthropischen Reformbewegung um Basedow und Campe einen Namen machen sollte. Auch die lokalen Kleriker boten eifrig mit, wie z.B. Nicolaus Hinrich **Glasemeyer**, Prediger und Pastor in Breitenburg. Mit Baron von **Görtz** und Friedrich von **Rantzau** war auch der Adel vertreten. Sagenhaft günstige Zuschläge erzielte Peter **Homfeldt**, der 59 Lose für schlappe 20 Mark und 8 Schillinge kaufte – aber der Mann sollte das Geschäft auch kennen, schließlich war er der vom Magistrat bestellte Auktionsverwalter! Großes Engagement zeigte auch der extra aus Hamburg herbei geeilte Dr. **Vogel**, der sehr gezielt, mit nahezu chirurgischer

⁶ An dieser Stelle sei meiner Kollegin Ruth Weiß für ihre umsichtigen biographischen Recherchen sehr herzlich gedankt.

Präzision, medizinische Fachliteratur erwarb – auch er konnte der Anonymität entrissen und als Dr. Jacob Christian Vogel identifiziert werden, der seine eigene weit gerühmte medizinische Bibliothek auf diese Weise mehrte. Aber wer war der im Protokoll oft vermerkte „Cammer Assessor von **Eitzen**“? War es der 1748 geborene Georg Wilhelm oder sein 1749 geborener Bruder Johann – Juristen waren sie passender weise beide! Wer war der „Herr Auditeur **Möller**“, der von der zweiten Schreiberhand hilfreicher weise konstant als „Müller“ registriert wurde? Ein Militärgerichtsbeamter, nun gut – aber bei dem nicht gerade singulären Nachnamen nur schwer identifizierbar! Und wer waren Herr **Findeisen** und Dr. **Stoldt**, die beträchtliche Teile der Schlichting’schen Sammlung ersteigerten? Weitergehende Studien in den einschlägigen Kirchen- und Stadtarchiven mögen im Einzelfall weitere Details zu Tage fördern, aber man wird wohl letztlich damit leben müssen, dass uns ein gewisser Teil der Akteure unbekannt bleibt.

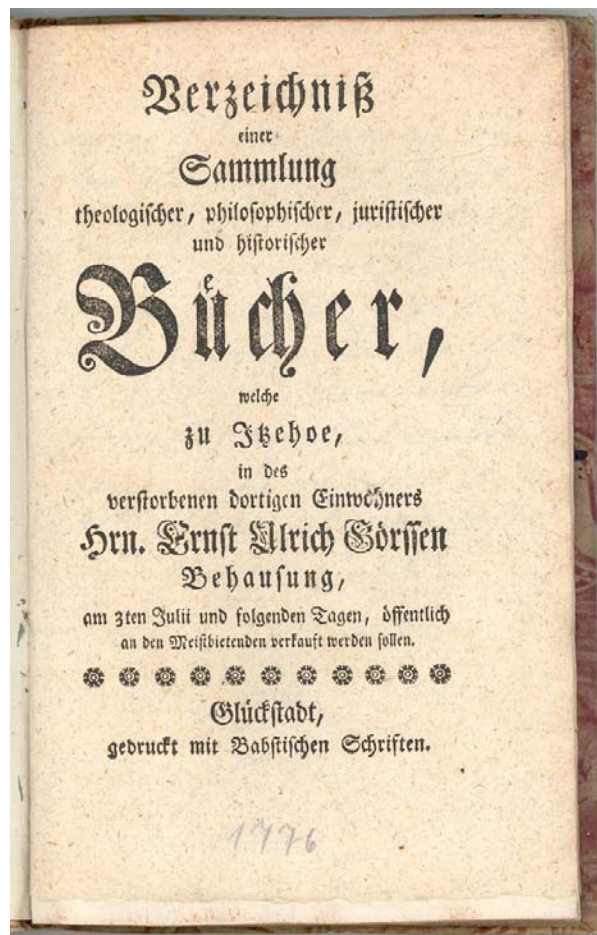
Werfen wir noch einen Blick auf das Bietverhalten und die Zuschläge der Top-Ten-Bieter, so präsentiert sich folgendes Bild: Evers, Vogel, Rantzau und Detlefsen setzen relativ viel Geld ein, um gezielt Preziosen zu erwerben – bei Graf Rantzau sind es überwiegend Musiknoten und Gemälde, bei allen anderen überwiegen die Buchwerbungen bei weitem. Schlichting hingegen – möglicherweise ein Verwandter des Verstorbenen – bietet auf alle Bestandsgruppen bis auf die Handschriften und versucht mit Erfolg, soviel wie möglich zu erwerben. Alle übrigen kaufen zu einem ausgewogenen Preis-Leistungs-Verhältnis.

Zuschläge / Top-Ten-Bieter



IV Resümee und Ausblick

Trotz aller noch offener Fragen hat uns die Auswertung des Schlichting'schen Auktionsprotokolls etliche Erkenntnisse über den Antiquariatsbuchhandel in einer norddeutschen Landstadt vermittelt. Am präzisesten sind wir über Art, Umfang und Aktualität einer ärztlichen Privatbibliothek informiert. Darüber hinaus wissen wir einiges über die Buchkäufer, ihre soziale Herkunft, den Umfang ihrer Käufe und die gezahlten Preise. Was die individuellen fachlichen Interessen angeht, so bietet die Quelle hinreichende Möglichkeiten individuelle Bieterprofile zu entwickeln. Weitere Erkenntnisse müssen mosaikartig auf der Basis geeigneter Quellen durch weitere lokale Detailstudien gewonnen werden. Und in diesem Zusammenhang fügt es sich doch prächtig, dass wir schon für 1776 wieder ein Itzehoer Auktionsprotokoll vorliegen haben: das der Versteigerung der Bibliothek des Ernst Ulrich Görssen!⁷



⁷ Exemplar der SUB Göttingen, Signatur: DD98 A 504

Die Quellen, auch wenn man sie suchen muss, sind also da – genau wie die „üblichen Verdächtigen“: Herr Dr. Stoldt, Herr Evers, Cantzleyrath Michelsen, Dr. Detlefsen, Herr Fehrs, Herr Homfeldt, Pastor Glasemeyer u.v.a.m.